

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 1-5 (1947-1949)

Heft: 1

Artikel: Dieses und jenes aus der Werkstatt

Autor: Schmid, Theo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

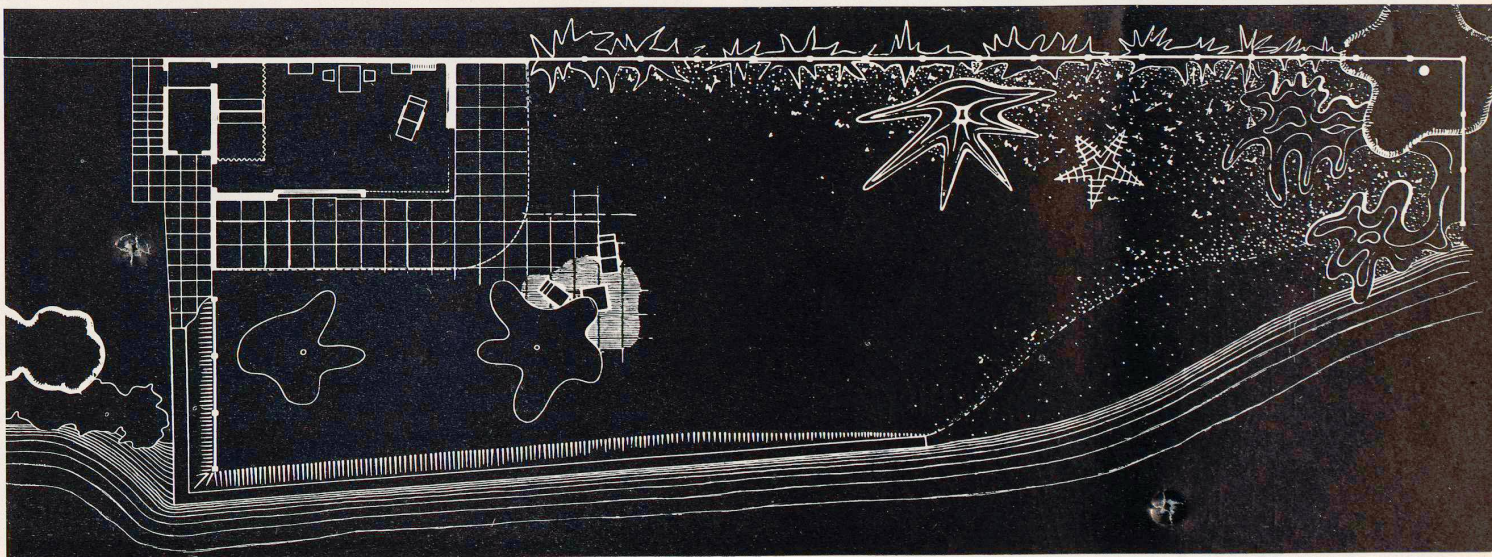
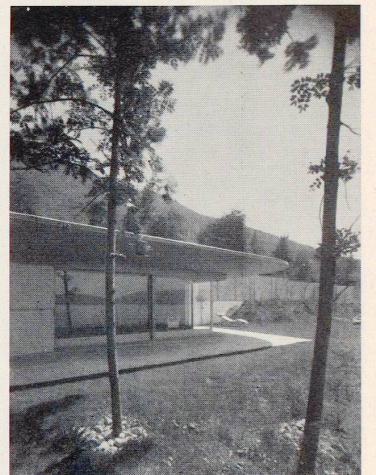
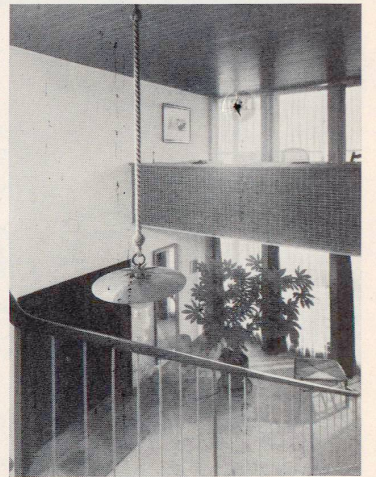
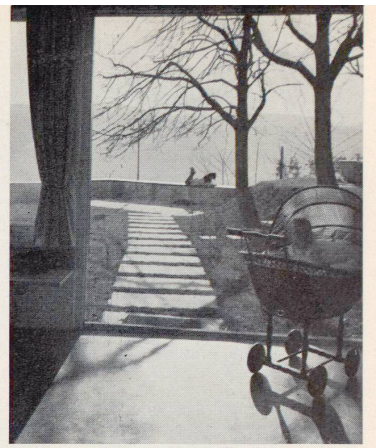
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

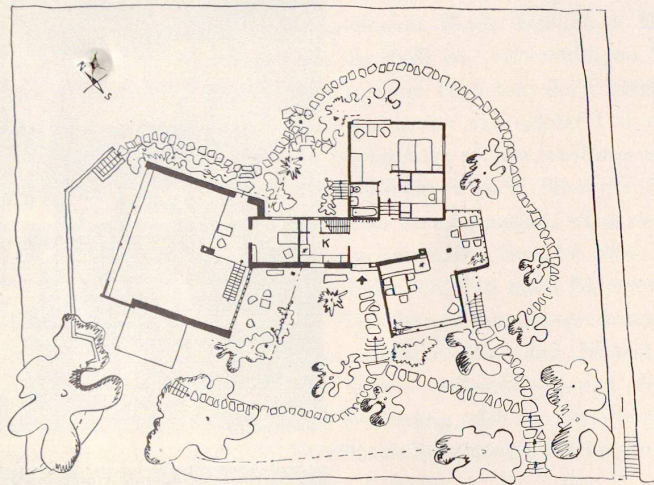
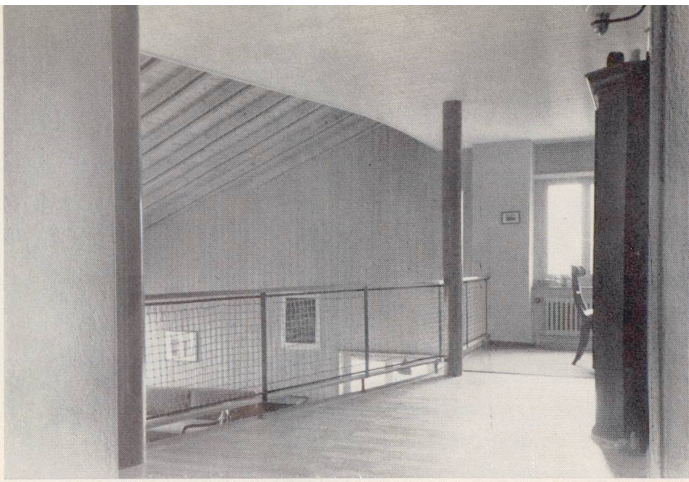
DIESES UND JENES AUS DER WERKSTATT

Mit Flächen fangen wir den Raum ein – mit Böden, Wänden und Decken, den kostspieligen Raum zum Wohnen. Die Böden sind meistens horizontal; sind sie schief, so werden sie gestuft. Die Wände tragen entweder die Decken oder sind Schutzschirme gegen Licht, Sicht, Kälte oder Schall usw. Die Wand ist kein unentbehrliches Tragelement, sie ist durch Balken und Pfeiler ersetzbar. Darum ist das eigentliche Wesen der Wand die Abschirmung und nicht das Tragen. Sie wird zu dem, was sie schirmt: Lichtschirm, Sichtschirm, Wärmeschirm oder Schallschirm usw. Oft ist sie zwei- oder dreierlei, aber selten alles. Sie sei das, was man von ihr verlangt auf zweckmäßige Art, das heißt weder weniger noch mehr, ihrem eigenen Gebot gehorchend. So auch die Decken. Warum stellen wir sie uns eigentlich immer horizontal vor? Wo beginnt die Decke und wo hört die Wand auf – zum Beispiel in einem Mansardenzimmer, oder unter einem Dachgiebel? Streiten wir nicht um des Kaisers Bart. Mit Flächen fangen wir die Räume. Wir ebnen, biegen, drehen und begrenzen sie nach unserem Gutdünken.

Im weiteren steht es uns frei, die Sonne – an hellen Tagen wenigstens – zu jeder gewollten Tageszeit genau da ins Haus einstrahlen zu lassen wo wir sie wünschen. Das Fenstersystem entwickelt sich fast ausschließlich nach diesem Wunschprogramm und es entsteht ein bestimmter Rhythmus von Licht und Schatten. Wir dirigieren auch Helligkeit und Spektrum. Über die Nachtbeleuchtung, die mehr als ein bloßer Mond ist, sind wir Herr und Meister. Das Spektrum führt zur Farbe. Über ihre geheimnisvolle Wirkungskraft wird die Zukunft Neues lehren. Heute schon heilt man Krankheiten mit ihrer Hilfe. Bis Näheres darüber bekannt wird, schenken wir unseren sogenannten Lieblingsfarben etwas mehr Beachtung, es steckt vielleicht mehr dahinter, als wir ahnen.

Über dem Spektrum vergaß ich den *Ausblick*. Nur soviel darüber: man soll nicht alles auf einmal genießen wollen. Bedenken





wir, daß ein Menu à la carte besser schmeckt, als ein Eintopfgericht. Diät erhöht den Genuß. Dies ist der einzig allgemeingültige Satz meiner persönlichen Abhandlung. In keinem Fall aber das Folgende, über das zu sprechen ich mich hüten sollte. Aber die Frage nach dem Ornament als Gestaltungsmittel brennt mir auf den Lippen. Eine jede Zeitepoche hatte ihre lebendige Zeichensprache, nur wir nicht. Alles was ich darin unternehme, hat auf die Dauer keinen Bestand. Und meinen Kollegen geht es, wie ich sehe, nicht viel anders. Es riecht nach Museum oder ist Ausstellungsgraphik. Die süßen Trauben hängen noch hoch. Warum schweigen die Maler und Bildhauer, auf deren Mitarbeit wir angewiesen sind?

Zum Schluß noch etwas, das eigentlich an den Anfang gehört: die dritte Dimension. Für alte und gebrechliche Leute werden Treppenstufen zur Qual. Die Demonstration der Überalterung unserer Nation geht aber in unseren Häusern zu weit. Es gibt ganze Wohnquartiere für Gichtbrüchige. Selbst am Hang baut man mit teurem Geld Podeste, um Flachlandhäuschen aufstellen zu können. Mit Wehmut denkt man an die schönen Hangdörfer, wie sie überall in unserem hügeligen Lande heimisch sind. Sie lehren uns die vertikale Entwicklung des Wohnraums. Ihre Bewohner standen höher als nur 1,50 Meter über der Froschperspektive und wir müssen uns, schämen, daß wir auf einem etwas erhöhten Balkon vom Schwindel erfaßt werden.

Summa summarum: Das Haus ist keine Kiste, in der wir uns nach vorgeschriebener Manier schlecht und recht einzukasernieren haben, sondern es ist die Umgrenzung eines Raumes, der *uns* gehört und *uns* gleichen soll. Die Möglichkeit seiner Gestaltung und die Fähigkeit seines richtigen Bewohnens setzt eine gewisse Lebensreife voraus, die zwar nicht vom Alter, aber von einem klaren und lebendigen Erfassen dessen abhängt, was wir in und außer uns wahrzunehmen vermögen.

Daraus formt sich wie ein Gemälde oder eine Plastik unsere eigene Behausung.

Theo Schmid, Arch. BSA

